

Bavari.

Landesverein

3199 ²

Landesverein Bayern der Deutschen Vaterlandspartei

2. Vorsitzender:

Dr. Robert Einhauser - Laufen a. S.
Landtagsabgeordneter, 1. Bezirksamtmann

1. Vorsitzender:

Franz v. Buhl - Deidesheim
Reichsrat der Krone Bayern

3. (geschäftsl.) Vorsitzender:

Dr. Max v. Gruber - München
k. Geheimrat, Univ.-Professor

Fernsprecher Nr. 54611
Postfachkonto München 6520
Professor Max v. Gruber

Geschäftsstelle: München, Neuhauserstraße 10/a

[7]

Gedanken zum „Verzichtsfrieden“.

(Aus dem „Hamburger Fremdenblatt“ Nr. 263 vom 23. September 1917.)

Den nachstehenden vorzüglichen Ausführungen eines Hamburger Kaufmannes geben wir um so lieber Raum, als auf den Ernst des von ihm behandelten Problems unserer zerhörten Welt-handelsbeziehungen nicht nachdrücklich genug hingewiesen werden kann. Die Reichsregierung würde es fraglos ablehnen, auf einen Frieden festgelegt zu werden, der die nachstehend geschilderten Folgen haben müßte und daher in der Tat gleichbedeutend wäre mit einem „Verzicht auf Sieg“ bzw. mit unserer Niederlage. *Schriftl. des „Hamburger Fremdenblattes“.*

Der Verfasser dieses Aufsatzes erhielt vom Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Schreiben: „Euer Hochwohlgeboren danke ich bestens für Übersendung Ihres Artikels „Gedanken zum Verzichtsfrieden“. Er zeigt mit dankenswerter Klarheit, daß wir siegen müssen, wenn wir daran denken wollen, unseren vernichteten Welthandel so wieder aufzubauen.“
gen. von Hindenburg“.

Der Wesensgehalt des Friedens, wie ihn nach Scheidemann-Erzbergerschem Rezept die Mehrheit des Deutschen Reichstages fordert, läßt sich trotz aller Umschreibungen in die drei Worte

„Verzicht auf Sieg“

zusammenfassen. Was das heißt, machen sich anscheinend weder die geistigen Urheber und noch weniger die große Zahl der Nachbeter wirklich klar.

Verzicht auf Sieg unsererseits heißt nichts anderes, als daß wir unseren Gegnern oder richtiger England den Sieg auf wirtschaftlichem Gebiete nicht mehr ernstlich streitig machen wollen, sondern daß wir uns damit abfinden wollen, England die ungeheueren Vorteile, die es in der ganzen Welt auf unsere Kosten errungen hat, zu belassen. Denn vor der Tatsache, daß England im wesentlichen sein Kriegsziel erreicht hat, dürfen wir die Augen nicht verschließen. Daran ändert auch unsere glänzende militärische Lage in Europa nichts.

Unsere Stellung als Weltmacht vor dem Kriege gründete sich doch vor allem auf unserer starken wirtschaftlichen Betätigung in allen Weltteilen, getragen von unserem ständig wachsenden Welthandel, der erfolgreichen Arbeit unserer Volksgenossen in allen überseeischen Ländern, unserem Kolonialbesitz und unserer Schifffahrt. Das Kriegsziel

Englands war und ist trotz aller Beschönigungsversuche

die Vernichtung dieser unserer Weltmachtstellung,

und dieses Ziel hat es zweifellos vollkommen erreicht. Unsere Schifffahrt, unser Welthandel sind so gründlich ruiniert, daß wir buchstäblich von vorn wieder anfangen müssen, und Jahrzehnte fleißiger Arbeit nicht ausreichen werden, das wieder aufzubauen, was in diesen drei Jahren zerstört worden ist. Dazu kommt, daß es den Engländern gelungen ist, unsern Außenhandel tatsächlich in Besitz zu nehmen und uns jede Möglichkeit eines Wiederaufbaues zu rauben durch die Liquidierung von tausenden deutscher Handelshäuser und Niederlassungen in fast allen überseeischen Ländern.

Die ungeheure Wucht dieser Tatsachen machen sich unsere kurzsichtigen Reichsboten wohl kaum klar, sonst würden sie schwerlich zu einem Frieden drängen, der uns jede Aussicht auf eine Änderung dieses Zustandes nimmt. Es liegt doch keineswegs so, daß unser Überseehandel nach Friedensschluß seine Tätigkeit einfach in früherer Weise wieder aufnehmen und die alten Beziehungen wieder anknüpfen kann. Diese Anknüpfungspunkte bestehen größtenteils überhaupt nicht mehr. Der deutsche Kaufmann, der

Bayerische Staatsbibliothek München

bn 9289

nach Friedensschluß hinausgeht in die Welt, wird fast überall auf Ruinen stoßen, und will er sich daran machen, diese wieder aufzubauen, so wird ihn eine geschlossene Mauer von Feindseligkeit daran verhindern. Die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz werden ihm überall hindernd in den Weg treten, und eine übermächtige Koalition von entschlossenen Widersachern wird ihm jeden Erfolg streitig machen.

Wer kann aber im Ernste glauben, daß

die Engländer auf Fortsetzung des Wirtschaftskrieges gegen uns freiwillig und im Wege der „Verständigung“ verzichten,

daß sie ihr Kriegsziel, nachdem sie es so gründlich erreicht haben, leichter Hand wieder fahren lassen sollten? Nur unheilbare Verblendung kann nach allen bisherigen Erfahrungen eine solche Hoffnung hegen. Unter solchen Umständen ist es eine starke Zumutung, wenn von unserer Seite im Interesse der ausgleichenden Gerechtigkeit jede Forderung auf Entschädigung von vornherein fallengelassen werden soll. Das ist nicht anders, als wenn mit einer meine Börse stiehlt und dann bei der Gerichtsverhandlung den Vorschlag macht, beiderseits „auf eine Entschädigung zu verzichten“.

Man mache sich doch einmal klar, was der Außenhandel für die deutsche Volkswirtschaft bedeutet. Es handelt sich für Ein- und Ausfuhr zusammen um einen Umsatz von ungefähr 30 Milliarden. Nimmt man an, daß darin an Arbeitslöhnen, Frachten, Unternehmergewinn und sonstigem Verdienst im ganzen etwa 5 Milliarden enthalten sind, so würde das einem Kapitalwert von rund 100 Milliarden entsprechen, also etwa dem dritten Teil des deutschen Volksvermögens.

Und wo solche Werte auf dem Spiele stehen, da scheut sich unsere Reichstagsmehrheit nicht, von Verzicht zu sprechen, ohne auch nur eine Gewähr zu haben,

daß wenigstens für die Zukunft der Wiederaufbau unseres Welthandels möglich ist. Aber nicht der Geldwert an sich ist das Entscheidende, sondern es handelt sich um die Zukunft des ganzen deutschen Volkes.

Gelingt es unseren Segnern, unseren überseeischen Handel dauernd zu knebeln, so daß wir im wesentlichen auf Mitteleuropa angewiesen wären, so müßte unsere Industrie verkümmern und unsere ganze Volkswirtschaft verdorren. Unsere Arbeiterbevölkerung würde wegen Mangels an Arbeitsgelegenheit zur Auswanderung gezwungen werden.

Das Deutsche Reich würde zu einer Macht zweiten Ranges herabsinken, kurz, England hätte uns dann wieder zu dem gemacht, was wir vor 1870 waren und was es gern wieder aus uns machen möchte: einen europäischen Festlandsstaat ohne Seegeltung und ohne Weltstellung mit vorwiegend Ackerbau treibender Bevölkerung, die nicht daran denken könnte, der englischen Weltmacht und dem englischen Welthandel jemals ernstliche Konkurrenz zu machen.

Vor diesem Schicksal kann uns keine freiwillige Zusage Englands, keinerlei papierne Abmachung schützen.

Die vielgerühmte „Freiheit der Meere“, die England uns in seiner jetzigen Lage wahrscheinlich gern zubilligen würde, wäre unter den bestehenden Verhältnissen ganz illusorisch und würde uns wenig nützen. Nur der tatsächliche, unzweifelhafte Zwang zum Frieden würde die Engländer dazu bringen, ihre Pläne aufzugeben und unserem Außenhandel in der ganzen Welt, einschließlich ihrer eigenen Kolonien und Einflußgebiete, freie Bahn zu geben. Nur dann würden auch die anderen Verbündeten und Neutrals den deutschen Kaufmann, Reeder, Techniker, Pflanzler und Gewerbetreibenden wieder als gleichberechtigt in ihren Ländern dulden und anerkennen. Nur dann wäre die Möglichkeit gegeben, wenn auch erst nach jahrelanger, mühevoller Arbeit, das wieder aufzubauen, was Neid und Habgier unserer Feinde in diesem Kriege vernichtet und an sich gerissen haben.

Daher fort mit dem Verzichtsfrieden, der ein Unglück für das deutsche Volk wäre

und seine zukünftige Entwicklung für alle Zeiten vernichten würde.

Nur die Niederringung Englands mit Hilfe der Uboote kann dieses Unglück von uns abwenden,

daher heißt es

aushalten, bis unsere unvergleichlichen Uboote ihre Arbeit getan haben,

im Vertrauen auf das Wort unseres herrlichen Hindenburg: **„Der Uboot-Krieg wirkt, das ist die Hauptsache,“** und

„Schwer ist die Zeit, aber sicher der Sieg.“

Cornelius Jacobs
Kaufmann in Hamburg.